

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 27

Artikel: "Next" oder Der Charme von Filterkaffee
Autor: Fisch, Chrigel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«neXt», So, 11. Juni 1995, 21.25 Uhr

VON CHRIGEL FISCH

Was haben Bahnhöfe, obdachlose Jugendliche und die Biennale in Venedig gemeinsam? Gar nichts, ausser, dass obdachlose Jugendliche des öftern in und an Bahnhöfen herumhängen und trotzdem niemals nach Venedig fahren. «neXt», des Schweizer Fernsehens allsonntägliches Kulturkabinett für den tages- und wochenzeitungslosen Analphabeten, «neXt» haut

sturz»-Regie wird da dem Bahnhofskonsumenten in gekünstelter Pseudo-Feuilleton-Sprache nahegelegt, was ihn frühmorgens beim Stress auf dem Arbeitsweg sowieso nicht so interessiert: der Bahnhof Bern ist anonym, Aarau abbruchreif und Langenthal eine Betonwüste. Bad Ragaz dagegen ist ein Schmuckstück («mondäne Eleganz von einst»), Luzern zeugt von Transparenz und Zürich-Stadelhofen schliesslich, stararchitek-

seen. Oder müssen wir uns auf den «neXt»-Beitrag «Die Skulpturen in Schweizer Freibädern aus der Sicht der Präsidenten der Vereinigung Schweizerischer Bademeister» gefasst machen?

Zum Thema «obdachlose Jugendliche» zerrt «neXt» die Ausstellung des amerikanischen Fotografen Jim Goldberg ins Scheinwerferlicht. Praktischerweise hat «neXt»-Chef Christian Eggenberger den Bericht gleich selbst ver-

bahnhof ZÜRICH zum Jubiläum 100 Jahre Kino (gäääh) und die Ausstellung «Verlorene Welten» des verstorbenen Fotografen Ernst Brunner (ist vor Wochen im «Magazin» des *Tages-Anzeigers* ausführlich gewürdigt worden) im Historischen Museum in Luzern. Zum Abschluss noch ein Hinweis auf das Stück «Lufthunde» in der Roten Fabrik in ZÜRICH. Der letzte Beitrag widmet sich der wenig bekannten italienischen Stadt Venedig, wo eine merkwürdige Ausstellung mit dem Titel «Biennale» abgefeiert wird. Und zu dieser Ausstellung ist die Künstlerin Chantal Wicki aus ZÜRICH eingeladen worden. «neXt» ist gleich mit Wicki, deren – tatsächlich spannendes – Werk eine Woche vorher in der *SonntagsZeitung* breit gewürdigt wurde, nach Venedig mitgefahren, nett; so ein Ausflug. Dabei hätte ich gerne genauer gewusst, wie Wicki auf die unvollständige Präsentation ihrer Arbeit (nur 30 der 39 Porträts sind in Venedig ausgestellt) reagiert hat. Doch «neXt» frönt der Italianità, dem Wetter in Venedig und den todschicken Klamotten des «Biennale»-Publikums. Das nenn' ich Tourisuskultur für Wochenend-Jelmoli-Bohemians.

Zum Schluss weist «neXt» noch auf Wickis aktuelle Ausstellung in einer Galerie hin. Die ist in ZÜRICH.

Fazit: «neXt» wird in ZÜRICH produziert. Da ist es verständlich, dass die Beiträge sich mehrheitlich um diese schöne Stadt an der Limmat drehen, schliesslich muss das Schweizer Fernsehen sparen, nur Venedig ist allemal ein Reisli wert. Übrigens, in ZÜRICH gibt es auch Obdachlose, aber da die bisher noch kein berühmter Fotograf von Amerika abgelichtet hat, ist das für «neXt» nicht interessant.

PS: Es gibt im Ausland auch Bahnhöfe. PSS: NeXtes Jahr findet in Venedig keine Biennale statt. Und nach «neXt» kommt der Montag.

«neXt» oder Der Charme von Filterkaffee

diese drei Themen trotzdem unter einen modisch gestylten, strassentauglichen, mehrheitsfähigen Hut. Und Moderatorin Monika Schärer braucht von Kultur nicht viel zu verstehen, sie moderiert ja nur die Sätzchen runter und führt nettes Geplauder im Studio durch.

«neXt» ist also das nicht-kompetente Agendakulturmagazin vor der Spätausgabe der Tagesschau. Nach dem Speziellen, dem Aussergewöhnlichen, dem «Ent-Arteten» muss (und will) «neXt» nicht extra suchen. Da ist es wie mit «Meteo»: Was in der Tagesschau keinen Platz mehr hat, bekommt ein eigenes Sendegefäss mit trendigem Namen. Helvetisch definiert sich dann Kultur ungefähr so wie der Charme von Filterkaffee aus Thermokrügen auf Plastiktischchen in Campingplätzen am Bodensee.

Um sechs Bahnhöfe und deren Architektur geht es im ersten Beitrag. Drei SBB-Tempel sind potthässig betonverwüstet und abbruchreif, drei sind Meister-schmuckwerkstücke der Baukunst. Nach guter alter «Kassen-

tengeprüft, steht dank «lichterfüllter Promenade» schlicht für «Baukunst». Zur Untermalung rattert eine herzige Modelleisenbahn «Lok 2000» in den jeweiligen Bahnhof ein – fehlt nur noch Adolf Ogi mit gelbem Suva-Helm.

Studiogast und Architekturkritikerin Irma Nosedà beantwortet Schärers banale Fragen mit unkonzentriert nicht-banalen Ausführungen. Doch die Abstraktion, der Mensch, die Reise, die Anwohnerinnen und Beamten in und um die Bahnhöfe existieren für «neXt» nicht, der Beitrag verkauft einen Zoo ohne Tiere. Wichtig ist, was die Kritikerin sagt, was der SBB-Chefarchitekt sagt. Schärers anmassendem Vorurteil, der Bahnhof «Bern funktioniert nicht», muss dann sogar Kritikerin Nosedà kontern. Mein Gott, es muss ja keine Sozialreportage sein, aber so bieder kommt höchstens noch ein Beitrag über Gartenzwerge in «Bayern 3» daher. Bahnhöfe werden nicht für Architekten und Kunstfuzzies gebaut, sondern für Menschen und Güter, Bahnhöfe sind keine Mu-

fasst, und so dürfen wir uns so tiefgründige Sätze wie «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte» anhören und uns fragen, was die depressive klassische Musik als Untermalung soll. Da laufen im Filmbeitrag (grösstenteils einer Videoarbeit des Fotografen Goldberg übernommen) kaputte Punker rum, Hardcore-Musik-Kassetten liegen auf einem Bett und überall das Wort «Fuck»: Den jungen Homeless People hätte es wohl den leeren Magen umgedreht, hätten sie die düstere Weltuntergangs-Musik mit anhören müssen. Praktischerweise ist Protagonist Dave während Goldbergs Milieustudie abgekratzt, was dem Beitrag den letzten Schliff von kaputte Welt gibt. Tja, Fernsehen ist halt doch schöner als Leben. Die Ausstellung der Fotografen findet übrigens im Museum für Gestaltung in ZÜRICH statt.

Dann folgen die Kulturtips der Woche: Das völlig unbekannte Museum Oskar Reinhart in Winterthur wird erwähnt (ein Geheimtip!!), «Cinéville 1995» im Haupt-